

der Jahrhunderte mit ihm beschäftigt haben. Laut Hanns Löschniggs amüsantem „Graz in Urteil und Schilderung alter Skribenten“ machte hierin den Anfang Martin Zeiller, der 1674 in seinem Itinerarium gleich nach der Hofkirche seiner gedachte: „Hinten daran hat man eine schöne runde Kirche mit 3 Thürmen, auf Italienische Art, vor die fürstlichen Begräbnisse gebaut, in welcher albereit ihrer Kayserl. May. Ferd. II. erste Gemahlin Maria Anna, eine geborene Hertzogin aus Beyern, neben dero ältesten Herrn Sohn, Herrn Joh. Carolo, ruhet.“ Der wandernde Bildhauergeselle Ertinger, der 1692 oder 1693 Graz besuchte und 14 Kirchen erwähnt, nennt merkwürdigerweise das Mausoleum nicht, wohl aber die von de Pomis entworfene „schöne Faciata, auf italienische Manier erbaut“, der „Maria Hilffs Kirchen“. „Graecium“ von Jesuitenpater Dr. Joannes

Macher, nach Löschnigg „die erste genaue, geschichtlich-topographische Darstellung unserer Stadt“, 1700 herausgegeben, bringt bereits eine geschlossene Würdigung mit 104 Zeilen. Die Darstellung leitet er schon mit der Feststellung ein, daß an dieser Stelle vorher die niedere und enge Katharinenkapelle stand, die 1614 (?) niedrigerisen wurde, um für das „kaiserliche



Abb. 26. Der Bauplan auf der Grundsteinmedaille

regierte von 1096—1136. Wenn auch das Alter der Kapelle bis heute urkundlich kaum über 1300 hinauf nachgewiesen werden kann, ist es trotzdem nicht ausgeschlossen, ja wahrscheinlich, daß sie so alt war. Sie trug nachweisbar romanische Formen — auf 1250, vielleicht sogar 1202 führt die erste Anlage der Leechkirche zurück. Ausgesprochen frühgotisch. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß spätere Grazer Kirchenbauten auf frühere Stilformen zurückgegriffen hätten... Schreiner meint zwar, auch unter Kaiser Maximilian I. hätte man noch St. Leopoldsmünzen geprägt, das schließt aber nicht aus, daß ältere, ja zeitgenössische Gedenkmedaillen St. Leopolds — zumal in Ruinen — vorhanden waren. Da eine Deutung der Buchstaben meines Wissens noch nicht versucht wurde, erlaube ich mir zu bemerken, daß sie im Stil der Grundsteinmünzen heißen könnten: S(anctus) L(eopoldus) — F(undatione) R(eposita), Hl. Leopold, (Münze) bei der Gründung niedergelegt. Gegen die Deutung und Schlußfolgerung muß natürlich fürs erste eingewendet werden, daß Graz damals nicht unter den Babenbergern sondern Traungauern stand. Allein bei Grundsteinlegungen wurden damals auch fremde Münzen reponiert. Eine Medaille mit dem Bildnis des Gründers von Leopoldsberg und Klosterneuburg wäre hier gar nicht so übel am Platze gewesen. Doch das alles sind nicht mehr als entfernte Möglichkeiten... Vom Bau selber sagt Macher: Opus vero sane augustum, totum secto lapide architectura Corinthiaca structum, ein Bauwerk wahrhaft kaiserlich, ganz aus Hausteinen im korinthischen (?) Stile aufgeführt. Er stellt schon den kreuzförmigen Grundriß fest. Über die Ausstattung der oberen Gruftkapelle macht

Grab“ Platz zu gewinnen. Er verrät auch schon die interessante Tatsache, daß bei der Demolierung „in den Ruinen“ Münzen gefunden wurden mit dem Bildnis des hl. Leopold. Beidseits seien die Buchstaben S. L. und F. R. gestanden und noch „andere unbekannte Merkmale“. Der Schluß liegt nahe, daß es sich hier um Gedenkmünzen für den Grundstein der alten Kapelle handelte. Leopold